

Schadenminimierung in den Wolf- und Luchsgebieten

Seit dem Oktober 2003 ist der SRVA (Service Romand de Vulgarisation Agricole) im Auftrag des BUWAL verantwortlich für die nationale Koordination der Herdenschutzmassnahmen. Während im vergangenen Jahr hauptsächlich die Wolfsgebiete im Kompetenzbereich des SRVA waren, gehören seit anfangs 2005 auch die Luchsgebiete dazu. Dies bedeutet, dass der SRVA zuständig ist für den Herdenschutz in allen Regionen der Schweiz, wo Grossraubtiere Schäden an Nutztieren verursachen.



Winterhaltung der Herdenschutzhunde in einer Ziegenherde in Osco (Leventina).

(Photo: D. Mettler)



Die Erfahrungen des letzten Jahres haben die Schwierigkeiten aufgezeigt, die durch die Präsenz der Grossraubtiere auf ökonomischer, technischer und sozialer Ebene vor allem in der Berglandwirtschaft ausgelöst werden. Mit der Einführung von Herdenschutzhunden, gezielten Einzäunungen und anderen Herdenschutzmassnahmen konnten gleichzeitig die Möglichkeiten zur Schadensminimierung aufgezeigt werden.

Da momentan die Gebiete mit Grossraubtierpräsenz zunehmen und das vorhandene Budget für die Präventionsmassnahmen leicht zurückgeht, ist es wichtig, die finanziellen Mittel gezielt einzusetzen. Die unsichere Entwicklung sowohl der Raubtierpopulationen wie auch des politischen Kontextes und die strukturellen Probleme der Berglandwirtschaft erschweren eine längerfristige Strategie. Deshalb wird versucht mindestens für die nächsten drei Jahre eine Kompromisslösung innerhalb der politischen und finanziellen Vorgaben umzusetzen.

Erfahrungen während der Sömmerungszeit 2004

Die Erfahrungen des letzten Sommers in der Surselva, in der Leventina und im Oberwallis haben gezeigt, dass durch Herdenschutzmassnahmen die Wolfsschäden in Grenzen gehalten werden können. Die grossen topografischen, strukturellen und sozioökonomischen Unterschiede der betroffenen Regionen verlangen eine sorgfältige Beurteilung vor Ort. Umso kleiner die betroffene Alp ist, desto grösser sind die zusätzlichen Kosten, die für den Herdenschutz anfallen. Der zusätzliche Arbeitsaufwand und der psychische Druck lastet vor allem auf den Hirten. Deshalb liegt der Erfolg des Herdenschutzes in den Händen der Hirten, die durch die Qualität ihrer Arbeit mit Hüte- und Schutzhunden die Basis für die Schadensminimierung während der Sömmerungszeit legen. Selbst bei einer optimalen Behirtung sind aber Schäden nicht auszuschliessen.

In den vergangenen Jahren wurden die Wolfsschäden hauptsächlich während der Sömmerungszeit festgestellt. Diese Situation hat sich seit den Schäden in der Leventina im Winter 2003/04 verändert. In Zukunft ist es nicht auszuschliessen, dass sich vermehrt Wolfsangriffe auf Nutztiere ausserhalb der Sömmerungszeit ereignen.

Die Ausbreitung der Grossraubtiere

Die 3 nachgewiesenen Wölfe in der Surselva, im Tessin und im Simplongebiet ziehen nach wie vor als einzelne Individuen umher. Im Jura wurden verschiedene angebliche Wolfsbeobachtungen gemacht, die nie offiziell bestätigt werden konnten. Die Experten sind sich aber einig, dass die Besiedlung des Juras durch den Wolf eine Frage der Zeit ist. Die Meinungen gehen jedoch auseinander, wann erste Wolfspaarungen stattfinden könnten. Im Falle von Rudelbildungen würde sich die Situation stark verändern, wie es die Erfahrungen in Frankreich gezeigt haben.

Wegen der unsicheren Entwicklung der Wolfspopulation sind sowohl die Schäden wie auch die Kosten der Schutzmassnahmen nur schwierig abzuschätzen. Mit den Schwankungen der Reh- und Hirschbestände kommt ein weiterer Unsicherheitsfaktor hinzu, der die Raubtierangriffe auf Nutztiere beeinflusst.

Beim Luchs unterscheidet sich die Situation insofern, dass die Überwachung der Population mit Sendern und Fotofallen bisher eine relativ gute Kontrolle erlaubte. Zudem erleichtern gezielte Abschüsse von Luchsen, die sich auf Kleinvieh spezialisiert haben, die Schäden zu minimieren. Die Schutzmassnahmen lohnen sich hauptsächlich auf jenen Waldweiden, wo wiederholt Schäden auftreten. In den betroffenen Regionen der Waadtländer Alpen, im Berner Oberland und im Jura wurden mit Schutzhunden und Zäunen Schutzmassnahmen getroffen.

Beschränkte finanzielle Mittel – punktuelle Unterstützung

Da die betroffenen Regionen mit Grossraubtierschäden zunehmen und gleichzeitig das Budget des BUWAL für die Prävention leicht zurückgeht, steht der SRVA vor der Herausforderung, die vorhandenen Mittel gerecht und gezielt einzusetzen. Als priori-



Weitere Informationen

Für detaillierte Informationen zum Herdenschutz hat der SRVA eine dreisprachige Internetseite erstellt, die laufend mit den neuesten Informationen aktualisiert wird:

www.herdenschutzschweiz.ch

www.protectiondestroupeaux.ch

www.protezionedellegregge.ch

Kontaktperson:

Daniel Mettler, Nationale Koordination der Herdenschutzmassnahmen, SRVA, Lausanne. E-Mail: d.mettler@srva.ch, Tel. 021/619 44 31

tär gelten jene Kleinviehhalter, wo Schäden aufgetreten sind. Neben den direkt von Schäden Betroffenen werden auch die unmittelbaren Nachbarn unterstützt. Zur finanziellen Unterstützung von Herdenschutzmassnahmen kommt bei Bedarf eine Unterstützung durch eine mobile Eingreifgruppe hinzu, die auf den betroffenen Alpen während dem Sommer die Hirten mit Herdenschutzmassnahmen unterstützt. Alle anderen Regionen, die Schutzmassnahmen vor allem gegen Füchse und wilde Hunde ergreifen, haben kein Anrecht auf finanzielle Unterstützung.

Diese «Feuerwehr-Logik» ist zur Zeit eine Lösung, die erlaubt flexibel und effizient mit einem beschränkten Budget die Kleinviehhalter zu unterstützen. Sowohl die Entwicklung der Raubtierpopulationen, wie auch die politischen Verhältnisse werden die Weichen stellen, um die Strategie je nach Bedarf anzupassen. □

Unterstützung in direkt betroffenen Gebieten

- Für den Kleinviehschutz vor dem Wolf während der Sömmerungszeit sind die Herdenschutzhunde die effizienteste Methode. Es werden maximal 3 Schutzhunde pro Kleinviehhalter finanziell unterstützt. In den direkt betroffenen Gebieten beträgt der Beitrag jährlich Fr. 1000.00/Hund. Unmittelbare Nachbarn ohne Schäden erhalten für die Schutzhunde einen Beitrag von Fr. 500.00/Hund/Jahr. Alle übrigen Schutzhundehalter, die ihre Hunde zum Schutz vor anderen Tieren einsetzen, haben kein Anrecht auf Unterstützung.
- Auf den betroffenen Alpen wird ein Herdenschutzbeitrag pro Normalstoss (1 GVE/100 Tage) ausbezahlt, um die Kosten für die Hirten abzudecken. Zudem wird nach Bedarf ein Beitrag geleistet zu den Kosten für Zaunmaterial (Übernachtungsplätze), Helikopterflüge und Unterkunft.
- In den Luchsgebieten beschränkt sich die Unterstützung auf die sogenannten «Hot Spots», wo auf Waldweiden regelmässig Schäden auftreten. Es wird jeweils von Fall zu Fall entschieden, ob der Einsatz von Schutzhunden sinnvoll ist, oder ob ein verstärkter, elektrifizierter Zaun ausreicht.



Der Autor des Artikels / L'auteur de cet article

Daniel Mettler hat in Fribourg Philosophie und Volkswirtschaft studiert. Seit 1993 ist er im Bereich Alpwirtschaft als Hirt und Berater tätig, wo er sich vor allem auf die Alpeng von Kleinvieh spezialisiert hat. Im Herbst 2003 hat er die nationale Koordination der Herdenschutzmassnahmen beim SRVA übernommen.

Daniel Mettler a fait ses études en philosophie et en économie politique à Fribourg. Depuis 1993 il a travaillé sur des alpages différents comme berger et conseiller ou il s'est spécialisé pour les petits ruminants. En automne 2003 il a commencé avec la coordination nationale de la protection des troupeaux.

Minimiser les dégâts causés par le loup et le lynx

Depuis octobre 2003, le Service romand de vulgarisation agricole (SRVA) est responsable de la coordination de la protection des troupeaux sur mandat de l'OFEFP. En 2004, le SRVA était principalement compétent pour les zones occupées par le loup, auxquelles se sont ajoutées depuis cette année les zones occupées par le lynx. Le SRVA est donc responsable pour la coordination de la protection des troupeaux dans toutes les régions de Suisse où des grands prédateurs causent des dégâts aux animaux de rente.



Elevage de chèvres avec des chiens de protection pendant l'hiver à Osco (Tessin).

(Photo: D. Mettler)

Les expériences des dernières années ont montré les difficultés générées par la présence de grands prédateurs au niveau économique, technique et social. Ces difficultés touchent avant tout l'agriculture de montagne. L'introduction de chiens de protection, des installations ciblées de clôtures et d'autres mesures de protection des troupeaux ont cependant montré qu'il était possible de minimiser les dégâts.

Actuellement, les zones occupées par de grands prédateurs sont en augmentation et le budget à disposition pour des mesures de prévention a été légèrement réduit. C'est pourquoi il est important que les moyens financiers soient alloués de manière ciblée. L'évolution incertaine des populations de grands prédateurs et du contexte politique, de même que les problèmes structurels de l'agriculture de montagne rendent difficile l'établissement d'une stratégie à long terme. C'est pourquoi des solutions de compromis sont recherchées pour les trois prochaines années dans les limites des conditions-cadre financières et politiques.

Expériences de la période d'estivage 2004

Les expériences de l'été passé dans la Surselva, la Leventina et dans le Haut-Valais ont montré que les dégâts causés par le loup pouvaient être contenus par le biais de mesures de protection des troupeaux. Les importantes différences topographiques, structurelles et socio-économiques des diverses régions concernées nécessitent une évaluation soignée sur le terrain. Plus l'alpage concerné est de petite dimension, plus les coûts supplémentaires liés à la protection des troupeaux sont élevés. Le travail supplémentaire et la pression psychologique s'exercent particulièrement sur les bergers. C'est pourquoi la réussite de la protection des troupeaux repose principalement sur leurs épaules. Par la qualité de leur travail avec les chiens de conduite et de protection, les bergers sont l'élément de base pour minimiser les dégâts durant la période d'estivage. Une garde optimale des troupeaux n'exclut cependant pas l'apparition de dégâts.

Ces dernières années, les dégâts causés par des loups ont été principalement constatés pendant la période d'estivage. La situation a cependant changé puisque des dégâts ont été observés dans la Leventina durant l'hiver 2003/2004. Il n'est pas exclu que, dans le futur, les attaques de loups en dehors de la période d'estivage augmentent.

L'extension des grands prédateurs

Les observations prouvées de 3 loups dans la Surselva, au Tessin et dans la région du Simplon indiquent la présence d'individus isolés éparpillés. Dans le Jura, des prétendues observations de loups, qui non pas pu être constatées officiellement, ont été annoncées. Les experts sont pourtant unanimes sur le fait que la colonisation du Jura par le loup n'est qu'une question de temps.

Les avis divergent par contre quant au délai dans lequel les premières reproductions vont se produire. Les observations réalisées en France montrent cependant que la formation de meutes signifie un changement important de situation.

A cause du développement incertain de la population de loups, il est difficile de prévoir les dégâts et les coûts des mesures de protection. Les fluctuations des populations de chevreuils et de cerfs sont également un facteur d'incertitude important qui va influencer les attaques des prédateurs sur les animaux de rente.

La situation du lynx diffère dans la mesure où la surveillance des populations avec des émetteurs et des pièges photographiques a permis jusqu'à maintenant un relativement bon contrôle. De plus, des tirs sélectifs de lynx qui s'étaient spécialisés sur les animaux de rente ont permis de réduire les dégâts. Des mesures de protection sont particulièrement adaptées sur les pâturages boisés où des dégâts répétés ont lieu. Des mesures avec des chiens de protection et des clôtures ont été mises en place dans les régions touchées des Alpes vaudoises, dans l'Oberland bernois et dans le Jura.

Des moyens financiers limités – un soutien ponctuel

Le nombre de régions concernées par des dégâts de grands prédateurs étant en augmentation. Simultanément, le budget de l'OFEFP pour la prévention diminue légèrement. C'est pourquoi le défi pour le SRVA est d'utiliser les moyens à disposition de manière équitable et ciblée. La priorité est donnée aux détenteurs de petit bétail qui ont subi des dégâts. Leurs voisins immédiats reçoivent également un soutien. L'appui d'un groupe d'intervention mobile, qui soutient les bergers sur les alpages concernés durant la période d'estivage avec des mesures de protection des troupeaux, est également proposé selon les besoins en complément au soutien financier pour les mesures de protection des troupeaux. Les autres régions, qui prennent des mesures de protection avant tout contre les renards et les chiens errants, n'ont pas droit à un soutien financier.

Cette logique «pompière» est pour l'instant une solution qui permet de soutenir les détenteurs de petit bétail de manière flexible et efficace avec un budget limité. L'évolution des populations de grands prédateurs et le contexte politique vont déterminer la stratégie à adopter selon les besoins. □

Soutien dans les régions directement concernées

- Les chiens de protection des troupeaux sont le moyen le plus efficace pour la protection du petit bétail contre les attaques de loups durant la période d'estivage. Le soutien financier est réservé aux régions concernées par les dégâts et pour au maximum 3 chiens de protection par détenteur de petit bétail. Il s'élève à 1000.00 par chien et par an pour les détenteurs qui ont subi des dégâts et à 500.00 par chien et par an pour leurs voisins immédiats mais qui n'ont pas subi de dégâts. Tous les autres détenteurs qui utilisent leurs chiens contre d'autres animaux n'ont pas droit à un soutien.
- Pour couvrir les frais de gardiennage sur les alpages concernés, une contribution est versée par pâquier normal (1 UGB durant 100 jours). A cela s'ajoute, selon les besoins, une contribution pour le matériel de clôture (enclos de nuit), l'hébergement et la fourniture de matériel en hélicoptère.
- Dans les régions occupées par le lynx, le soutien se limite aux zones sensibles («hot spots»), soit les pâturages boisés sur lesquels des dégâts ont lieu régulièrement. Il est à chaque fois décidé de cas en cas si l'utilisation de chiens de protection est nécessaire ou si la mise en place d'une clôture électrifiée renforcée suffit.



Informations supplémentaires

Le SRVA a mis sur pied un site internet trilingue sur la protection des troupeaux:
www.herdenschutzschweiz.ch
www.protectiondestroupeaux.ch
www.protezionedellegregge.ch

Personne de référence:

Daniel Mettler, Coordination nationale pour les mesures de protection des troupeaux, SRVA, Lausanne.
E-mail: d.mettler@srva.ch, Tél. 021/619 44 31